



JAGD ALS KUNST

Bär mit Collier, Fuchs mit Fotoapparat, die (echte) Jägerin Tatjana ist schick umringt: das aktuelle Kalenderblatt des Jägerinnenkalenders.





# Jäger und Gejagte

EIN REPORT VON URSEL NENDZIG

„Waldpfleger! Naturliebhaber!“ oder „Bambimörder! Schießwütige!“ – Wenn es um die Jagd geht, schießen die Meinungen schnell. Doch wie viel wissen wir wirklich über die Jagd, die von Tradition, Kultur, Mythos und Kritik getrieben wird? Das Universum Magazin geht auf die Pirsch.

**E**s ist kalt und still. In der Jagdhütte wirft Karl den grünen Lodenumhang über, zieht die festen Schuhe an, setzt den Hut auf, schultert Gewehr, Stock und Rucksack. „Guten Anblick!“, wünschen die anderen Jäger nach altem Brauch. Dann fährt er mit seinem roten Lieferwagen an den Waldrand. Von dort pirscht er los. Leise muss man sein, ganz leise. Er zeigt mit dem Stock auf einen Abdruck im Moos und flüstert: „Ein Hirsch.“ Vier oder fünf Meter ragt der Hochsitz zwischen den Bäumen hoch. Karl sichert das Gewehr bevor er die Leiter erklimmt, das ist Vorschrift. Dann richtet er es sich hier oben ein: Haube, Sitzkissen, ein Brett, um das Gewehr abzustützen. Er legt es probenhalber an und schaut mit einem Auge durch das Zielfernrohr, dann bestimmt er die Windrichtung. Das geht so: Er zündet eine Zigarette an und beobachtet den Rauch. Ein Schluck Zielwasser, dann geht es los. Das Warten. Die Lichtung vor dem Hochstand ist leer, immer noch kein Tier in Sicht. Der Hochstand schwankt ganz leicht.

Karl ist Jäger. Vor neun Jahren hat er die Jagdprüfung abgelegt, da war er 50, ein Spätberufener. Davor haben ihn Installateurbetrieb und Familie zu sehr auf Trab gehalten.



BLICK AUFS ZIEL  
 Es heißt, einen stolzen  
 Hirsch zu schießen sei der  
 Traum eines jeden Jägers.  
 Für Karl bilden aber Hege  
 und Naturerlebnis das Wes-  
 sen des Jäger-Daseins.  
 Drei bis vier Mal  
 in der Woche pirscht er  
 durch „seinen“ Wald.



ten. Das waren die einzigen Gründe, die Jagdprüfung nicht schon früher zu machen.

Manfred Schöngrundner, Leiter der JägerInnenschule in Wien, sitzt hinter seinem Schreibtisch und sagt: „Jäger kann jeder und jede werden.“ Es gebe aber Einschränkungen, die verhindern könnten, eine Jagdkarte zu bekommen: Verstoß gegen das Waffenverbot, Wehrdienstverweigerung oder Vorstrafen etwa. Außerdem: Verstöße gegen das Strafgesetz – dazu gehört Wilderei – und gegen das Tierschutzgesetz. „Und“, Manfred Schöngrundner streckt den Zeigefinger in die Luft, „nicht weidmännisches Verhalten ist auch ein Hinderungsgrund.“

### Weidmanns Definition

Was „weidmännisch“ bedeutet, das sei nicht so genau definiert. In den neun Landesjagdgesetzen könne man aber Normen herauslesen. „Mit zu kleiner Kugel schießen, von zu großer Distanz schießen“, sagt Schöngrundner, „ein liegendes Tier schießen, mit Nachtsichtgerät schießen und so weiter.“ Eine psychologische Prüfung wie etwa die für den Schein für Faustfeuerwaffen, die gibt es nicht. „Die Jagdprüfung ist ohnehin so umfassend“, sagt Schöngrundner, „dass das nicht notwendig ist.“

„Jäger kannst nicht werden, Jäger musst sein“, sagt Karl. Nach einer Stunde Warten auf dem Hochsitz fallen rundherum verschiedene Baumarten auf, Spuren auf dem Boden und ein Harztropfen, der sich aus der Baumrinde windet. Auf dem Boden des Hochsitzes liegt ein Buch: „Die Waldfibel“. Noch immer ist kein Wild zu sehen. Karl ist einer der 115.000 Jäger in Österreich. Mit seiner mitreißenden Art ist er zum Mittelpunkt der Jägerclique geworden. So oft er kann, ist er in „seinem Wald.“ Er geht auf die Pirsch, kümmert sich um die Fütterung, beobachtet Wildwechsel und Fraßspuren an den Bäumen, „Hege“ heißt das.







Sein Wald, das ist ein Teil der steirischen Gemeindejagd Lassnitz. 13 Jäger teilen sich ein Gebiet von etwa 1.200 Hektar. Das macht für jeden Jäger rund 100 Hektar, um die er sich kümmert. Ab 115 Hektar kann ein Gebiet eine eigenständige Jagd sein. Die dann entweder an einen Jäger verpachtet wird oder vom Grundeigentümer selbst bejagt und damit zur Eigenjagd wird. In der Gemeindejagd, in der Karl sein Jagdgebiet hat, wird das Wildbret abgegeben und verkauft. Der Erlös kommt wieder der Gemeindejagd zugute. Was dem Jäger bleibt, ist das „kleine Jägerrecht“: Er darf

Herz, Lunge und Leber behalten. Und die Trophäe, natürlich.

### Auf der Abschussliste

Welche Tiere eine Zukunft als Trophäe erwartet, regelt die Landesjagdbehörde in den Abschussplänen. Jedes Jahr wird bindend festgelegt, wie viel „Stück“ von welcher Art „entnommen“ werden müssen. „Müssen“, nicht „dürfen“. Darauf legt die Jägerschaft besonderen Wert. Denn die Abschüsse sind Pflicht, nicht Kür. Im Herbst wird eine Wildstandsmeldung an das Bezirksjagdamt gemacht. Hirsche werden ge-



#### SZENEN EINER JAGD

Still und leise geht es zu, wenn Karl aufbricht. Langsam streift er durch den Wald, beobachtet dabei Fährten von Hirschen oder Rehen und Spuren von Verbiss. Auf dem Hochstand ist vor allem eines angesagt: Geduld. Denn stundenlange Wartezeit ist normal. Dabei wird nicht gesprochen, sondern nur aufmerksam beobachtet. Vor sein Visier bekommt Karl dabei in den seltensten Fällen ein Wild, das geschossen werden muss.







**JAGDHELPER HUND** Der Jagdhund gilt als treuer Helfer seines Herrn. Nicht jeder eignet sich für diese Ausbildung.

**JAGD ALS TRADITION** Karl (2. v. re.) und drei seiner Jägerkollegen der steirischen Gemeindejagd Lassnitz stehen Rede und Antwort. Sie erzählen von gelebter Jagdtradition, die sie von Kindesbeinen an begleitet hat. „Jäger kannst nicht werden, das musst sein“, sind sie sich einig.

zählt, Rehe geschätzt. Daraus wird der Abschussplan erstellt. Was passiert, wenn zu wenige Tiere geschossen werden, erzählt Karl: „Wir Jäger sind dafür verantwortlich, dass der Wald in Ordnung ist. Wenn das Wild die Baumrinden kaputtbeißt, müssen wir den Schaden beim Förster bezahlen.“

Martin Balluch vom Wiener „Verein gegen Tierfabriken“, VGT, schäumt, wenn er hört, dass der Abschuss notwendig sein soll. „Die Jäger sagen, sie schießen nur den Überschuss einer Population. Aber durch die Fütterung ist dieser doch erst entstanden.“ Würde man das Wild einfach nicht mehr füttern, so der Tierschützer, würde sich das Wild selbst regulieren, so wie es zum Beispiel in Teilen des Nationalparks Kalkalpen geschehe. „Wo ist denn bitte die Logik? Füttern, damit es mehr Tiere werden, um sie dann abzuschießen?“

Zum Abschießen ist Karl heute nicht gekommen. Er hebt immer wieder das Fernglas vor die Augen, beobachtet genau die Lichtung. Hin und wieder klemmt er mit Zeigefinger und Daumen seine Nase ein und macht ein krähenartiges Geräusch. „Das lockt die Rehe an“, sagt er. Für ihn ist das Wesen der Jagd „das Naturerlebnis. Nicht das Schießen, sondern das Drumherum: das frühe Aufstehen, das Pirschen, in Ruhe mit

dem Wald sein.“ Die Jagd ist für Karl selbstverständlich. Er ist damit aufgewachsen, war schon mit 14 Jahren als Treiber bei der jährlichen Hubertusjagd dabei und sieht sich und seine Arbeit im Einklang mit der Natur.

### Knackpunkt Tierschutzgesetz

Martin Balluch hat kein Verständnis für das Naturerlebnis der Jäger. Er beschreibt, was auch im Anti-Jagd-Film des VGT zu sehen ist. Hunde, die sich in Füchse verbissen haben (oder umgekehrt), Fasanerien, in denen eng zusammengepferchten Tieren die Schnäbel abgeschnitten werden, damit sie sich nicht gegenseitig picken. Sie werden für Treibjagden gebraucht und in großen Käfigen darauf trainiert, in die Luft zu flattern. Nicht selten verendet dabei ein Fasan im Käfiggitter. Später werden sie in kleinen Schachteln auf einem Feld verteilt und flattern den Jägern direkt vor die Gewehre. Die Forderung seines Vereins ist zugleich das Titellied seines Anti-Jagd-Films: „Schafft die Jagd ab“. Martin Balluch sagt: „Im Moment geht es aber gar nicht darum, die Jagd völlig abzuschaffen oder völlig anzuerkennen. Es geht darum, im Sinne des Tierschutzgesetzes zu handeln.“

Das scheint der Knackpunkt zu sein in der Diskussion zwischen Jagdgegnern und

Befürwortern. „Wieso ist die Jagd nicht im Tierschutzgesetz?“, fragt Martin Balluch. „Wenn die Jagd keine Tierquälerei sein soll, kann man sich doch trauen, sie unter das Tierschutzgesetz zu stellen“, sagt Balluch. „Die zweite Möglichkeit ist, die Tierquälerei zuzugeben und mit der Notwendigkeit der Jagd zu argumentieren – Jäger suggerieren ja gerne, dass die Jagd Bekämpfen von Ungeziefer ist. Dann zählen aber Argumente wie Tradition oder Hobby nicht mehr.“ Durch die Ausnahme aus dem Tierschutzgesetz sei es nicht verboten, elektrische Dressurgeräte zu nutzen, Tiere auf andere zu hetzen, ihnen Schmerzen zuzufügen, sie scharf abzurichten und noch einige Dinge mehr. „Der Gipfel sind Treibjagden, die damit begründet werden, dass die Jäger sonst wildern würden.“ Das sei für den VGT natürlich keine Begründung, um eine Treibjagd durchzuführen. Doch irgendwie müsse man anscheinend den vielen Jägern, die kein eigenes Revier haben, das Schießen ermöglichen.

Die Ideale der beiden Lager klaffen weit auseinander. Treibjagd und Baujagd, beides Praktiken, die von Tierschützern so verurteilt werden, stehen im Jagdbehelf unter den verschiedenen Jagdarten aufgelistet. Manfred Schöngrundner vom Landesjagdverband Wien, der Polizeikommissar im

Ruhestand, sagt: „Die Jagd ist wichtig, sie reduziert Waldverbiss und Überpopulation.“ Er blättert im Lehrbehelf zur Jagdprüfung. „Im Grunde genommen ist weidgerecht, wer dem jagdbaren Wild mit Achtung gegenübersteht, es nicht nutzlos und unsinnig quält und tötet“, steht da.

Die Weidgerechtigkeit sei nicht im Gesetz definiert, heißt es weiter. Daher müsse sie aus Geschichte und Brauchtum definiert werden: So seien Schonzeiten eingeführt worden, um Jungtiere und ihre Mütter zu schützen. Per Gesetz wäre es nicht verboten, sie ständig zu bejagen. Auch Fütterung fällt unter weidmännisches Verhalten. Weidmännisch. Nach allen Diskussionen über Notwendigkeit oder Unsinn der Jagd bleibt der Begriff im Raum stehen. Weidgerechtigkeit. Das zu definieren, so das Jagdgesetz, ist dem Jäger selbst überlassen. Der Jäger muss nur in einer weidgerechten Weise jagen. Ein Begriff, der sich nicht fassen lässt, sondern aus Tradition und Kultur heraus gelebt wird.

### „Auch-Jäger“ unerwünscht

„Das ist des Jägers Ehrenschild, dass er beschützt und hegt das Wild. Weidmännisch jagt wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“ Karl zitiert den Spruch, den er von der Jagdprüfung kennt. Karl möchte nichts damit zu tun haben, wenn ein, wie er sie nennt, „Auch-Jäger“ kommt. Einer, der sich ein Stück Wild kauft, das er dann abknallen darf. Einer, der aus noblen Kreisen kommt und mit den Geldscheinen winkt. „Der zahlt 12.000 Euro für einen Einser-Hirschen und wird zur richtigen Zeit auf den Hochsitz geführt“, sagt Karl. Er kenne seine Hirsche und wisse genau, welches Tier wann wo wechselt. „Manchen gebe ich sogar einen Namen“, sagt er. Aber er nehme nie solche Hobby-Jäger, die ihre Schießlust befriedigen wollen, mit in sein Revier.

Von all dem wollen Jagdgegner nichts hören. Die Initiative „Abschaffung der Jagd“ zitiert auf ihrer Homepage Verhaltensforscher Konrad Lorenz: „Kein Mensch würde auch nur zur Hasenjagd gehen, müsste er mit Zähnen und Fingernägeln töten.“ Für sie ist die Jagd nur eines: Mord. Sinnloses Töten von Lebewesen für den Profit.

Am Hochsitz wird es inzwischen dämmrig, dann dunkel. Über eine Stunde ist vergangen, immer noch kein Tier in Sicht. Karl erzählt, was beim Jagen wichtig ist. „Das richtige Ansprechen“, sagt er, also das sichere Erkennen, welches Wild ins Schussfeld getreten ist. „Man richtet ja über Leben und Tod, da muss man sicher sein.“ Dazwischen legt er sich den Finger auf die Lippen, hebt langsam das Fernglas und schaut sehr lange und mit gerunzelter Stirn durch. „Zeit in der Natur zu verbringen und gleichzeitig in völliger Ruhe und Anspannung zu sein“, sagt Karl. „Das ist für mich wie eine Droge.“

Dass Drogen Geld kosten, ist bekannt. Auch für die Jagd wird in Österreich jährlich die beachtliche Summe von 475 Millionen Euro aufgewendet: Pachten, Gebühren, Jagdkarten, Löhne und Gehälter, Biotoppflege, Waffen, Munition, Bekleidung und und und. Eine Waffe wie die von Karl kostet, inklusive Fernrohr, rund 3.000 Euro. Auch Wildbret, das mit rund 28 Millionen Euro zu Buche schlägt, zählt zum Umsatz der Jagd in Österreich. Doch nicht alles, was geschossen wird, scheint offiziell auf. Die Wilderei ist nach wie vor ein Thema in Österreichs Revieren.

Zwei Stunden sind auf dem Hochsitz vergangen, es ist längst dunkel. Jetzt ist nichts mehr zu erkennen – nichts mehr richtig anzusprechen. Karl packt Sitzkissen, Haube und Fernrohr in den Rucksack, entlädt sein Gewehr. Er klettert die Leiter hinab und tritt beschwingt den Rückzug an. Zurück zur Jagdhütte, zur verdienten Speckjause. Dass er keines „seiner“ Tiere schießen musste, scheint ihn irgendwie froh zu machen. 🌐

**GUTER BOCK** Karl hat diesen Rehbock geschossen. Der Zweig im Maul ist der „letzte Bissen“, ein traditionelles Ehrenzeichen für das Tier. Die Trophäe will er aufhängen.

#### Jagd im Internet:

Jagdverbände: [www.ljv.at](http://www.ljv.at)  
 Jagd allgemein: [www.allesjagd.com](http://www.allesjagd.com)  
 Nachhaltigkeit: [www.biodiv.at/chm/jagd](http://www.biodiv.at/chm/jagd)  
 Initiative gegen Jagd: [www.abschaffung-der-jagd.at](http://www.abschaffung-der-jagd.at)  
 Verein gegen Tierversuche: [www.vgt.at](http://www.vgt.at)  
 Alle Links zum Anklicken: [www.universum.co.at](http://www.universum.co.at)

## Bücher zur Jagd

Experten und Forscher haben ein Buch geschrieben, das sich als Leitfaden zur Nachhaltigkeit für jeden Jäger versteht: „**Nachhaltigkeit der Jagd**“ von Martin Forstner et al., Österreichischer Agrarverlag, 126 S., € 19,90. Um den Zusammenhang zwischen Jagdlobby und kaputten Wäldern geht es in „**Tatort Wald**“ (von Claus-Peter Lieckfeld, Westend, 244 S., € 20,50). Mit der Wilderei, beschäftigt sich Roland Girtler und schiebt gleich noch ein geschmackvolles Kochbuch hinterher. („**Wilderer-Rebellen in den Alpen**“, 341 S., € 23,80, und „**Wilderer-Kochbuch**“, 177 S., € 14,90, von Roland Girtler, Böhlau Verlag)

## Hirsche im ORF-Programm

Universum begleitet ein Hirschkalb ein ganzes Jahr über und gewährt Einblicke in das Verhalten und den Lebensraum der stattlichen Tiere.



**IN REICH DER HIRSCH**  
 Der Rothirsch ist die größte Wildtierart in Mitteleuropa.

**DIENSTAG, 4. DEZEMBER 2007, 20.15 UHR**





# Vom (Un)Sinn der Jagd

Drei, die sich mit der Jagd auskennen - wenn auch von verschiedenen Seiten: die Jägerin, der Wildtierbiologe, der Tierschützer. Sie diskutieren über Naturerlebnis, Nachhaltigkeit und die Rolle des Tierschutzgesetzes.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE URSEL NENDZIG

*Wieso geht man hinaus, um zu jagen?*

**Viktoria Kicking**: Sicher nicht nur, weil Jagen ein Hobby wie jedes andere ist. Es sind sehr viele Emotionen dabei. Die Jäger möchten Teil der Natur werden, indem sie die Natur nutzen.

**Jürgen Faulmann**: Das könnten sie auch ohne töten.

**Klaus Hackländer**: Wenn ich Vögel beobachte, freue ich mich über diese Geschöpfe. Aber ich glaube, für jeden Nicht-Jäger, dazu zähle auch ich, ist es nicht nachvollziehbar, wie weit die Emotion gesteigert werden kann, wenn man in archaische Bereiche des Menschen zurückgeht und wirklich

etwas nutzt oder mitnimmt aus der Natur.

**Faulmann**: Ich frage mich, ob diese Emotion noch positiv ist, wenn sie mit Töten verbunden ist.

**Kicking**: Nicht jeder Jäger ist gleich. Nicht jeder geht hinaus mit dem Ziel, zu schießen. Jagd ist Hege und Pflege. Das bedeutet, dass man sehr viel investiert: Zeit und - in sehr kalten Wintern - Futter.

*Was würde ohne Hege passieren?*

**Faulmann**: Das Wild würde sich selbst regulieren. Das lässt sich sogar aus dem Jagdprüfungsbehef herauslesen.

**Kicking**: Der Mensch hat vor vielen tausend Jahren in die Natur eingegriffen, und

das ist nicht mehr rückgängig zu machen. Es ist notwendig, Wild in strengen Wintern zu füttern und nicht verhungern zu lassen.

**Faulmann**: Wenn alte oder kranke Tiere im Winter verhungern, ist das eine natürliche Auslese. In den Karpaten, wo kein Mensch eingreift, gibt es einen natürlichen Wildbestand. Auch Bären, die in Österreich - ich möchte nicht unterstellen, dass es die Jäger waren - fast ausgerottet wurden. Dort gibt es Luchse, Wölfe, einen gesunden, eben nicht zu hohen Paarhuferbestand.

**Kicking**: Es gibt große Unterschiede zwischen Karpaten und Alpen. Die Karpaten sind im Vergleich zu Mitteleuropa ein



einheitliches, ganzes, unzerstörtes Einstandsgebiet. Autobahnen durchschneiden unser Land und behindern damit die natürliche Wildwanderung des Wildes. Ein anderes Beispiel: Jäger und Bauern treiben Rehe aus den Feldern, um sie vor Verletzungen durch Mähdrescher zu schützen.

**Hackländer:** Es ist wichtig, einzugestehen, dass wir Teil der Natur sind. Es gibt kein Ökosystem auf der Welt, in das der Mensch nicht eingreift. Sicher kann sich alles selbst regulieren. Die Frage ist, ob es sich auf jenem Niveau einpendelt, das wir in unserer Kulturlandschaft möchten. Sofern Jagd nachhaltig durchgeführt wird, kann das auch eine Form des Naturschutzes sein. Wie von der Weltnaturschutzorganisation anerkannt.

*Wie sehr entspricht die Jagd in Österreich dem Ideal der Nachhaltigkeit?*

**Hackländer:** Herr Faulmann kann sicher Beispiele dafür nennen, dass die Jagd in Österreich nicht nachhaltig ist. Diese schwarzen Schafe gibt es. Im internationalen Vergleich ist Österreich aber eine Insel der Seligen. Das geht darauf zurück, dass wir hier in den meisten Fällen nur den Überschuss einer Population entnehmen – sei es den natürlichen oder den von uns erzeugten.

**Faulmann:** Trotzdem: Die Jagd erzeugt einen unheimlichen Druck, der einen permanenten Kriegszustand im Wald auslöst. Die Tiere sind ständig auf der Flucht.

**Kickinger:** In meinem Revier gibt es keinen Druck und keine Angst. Der Jäger pirscht, sitzt und lauert, die Tiere merken



**JAGDTRADITION** Die Jagd blickt auf eine lange Tradition zurück. Aus dieser entwickelten sich ungeschriebene Normen wie das „weidmännische“ Verhalten. Tradition hin oder her: „Schafft die Jagd ab!“, fordern Tierschützer.

nicht, dass sie gejagt werden. Ein gut abgegebener Schuss ist schmerzlos.

*Welche Konsequenzen erwarten Jäger, die schlecht schießen?*

**Hackländer:** Es gibt ein Ehrengericht innerhalb des Jagdverbandes. Wenn ein Jäger gegen die Regeln des Jagdgesetzes verstößt, dann drohen ihm Geldstrafe, Entzug der Jagdkarte, oder er wird geoutet. Und ihm entgeht die nächste Jagdgelegenheit.

**Faulmann:** Ich behaupte, dass die Jagd in

vielen Bereichen Tierquälerei darstellt, aber ausdrücklich ausgenommen ist aus dem Tierschutzgesetz. Warum?

**Kickinger:** Weil sie ohnedies anderen Gesetzen unterliegt.

**Faulmann:** Ja, aber welchen Gesetzen? Im Jagdgesetz steht nichts von Tierschutz. Vergehen, die ich normalerweise ahnden oder anzeigen kann, sind im Rahmen der Jagd nicht strafbar. Weil sie ausdrücklich aus dem Tierschutzgesetz ausgenommen ist.



### Die Teilnehmer:

Jürgen Faulmann (li.) ist Kampagnenleiter der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“. Klaus Hackländer (Mi.) leitet das Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur. Er ist selbst kein Jäger, hat aber in seiner beruflichen Laufbahn viele kennengelernt. Viktoria Kickinger (re.) ist Generalsekretärin der Post AG und passionierte Jägerin. Sie verbringt 52 Wochenenden im Jahr in ihrem Revier in Niederösterreich. Die Diskutanten trafen sich im Fichtenstüberl des Restaurants Waldviertlerhof, 1050 Wien, Schönbrunner Straße 20.





ANGEREGTE DISKUSSION Im Waldviertlerhof trafen Gegensätze aufeinander. Jägerin, Tierschützer und Wildtierbiologe fanden zum Umgang mit der Jagd keinen Konsens.

**Kickinger:** Die Behörde erlässt jedes Jahr einen genauen Abschussplan. In diesem Plan steht, von welcher Wildart ein Tier in welchem Alter entnommen werden muss – nicht darf, sondern muss. Das ist schon ein bindender rechtlicher Rahmen. Wird ein falsches Stück entnommen, wird das entsprechend sanktioniert.

**Faulmann:** Das ist keine gesetzliche Ahndung. Es gibt in den Landesjagdgesetzen nur ganz wenige Punkte, die etwas mit Tierschutz zu tun haben könnten, zum Beispiel die Waidgerechtigkeit. Aber was waidgerecht ist, bestimmt der Jäger weitgehend selbst.

**Hackländer:** Nicht nur. In dem Gesetz steht zum Beispiel, dass sich ein Fasan, ehe man ihn schießen darf, erheben oder ein Hase seine Sasse verlassen muss. Denn wenn ich den Hasen in seiner Sasse entdecke, bin ich meistens schon zu nah und der Schrotschuss führt dazu, dass ich das Wildbret nicht mehr nutzen kann. Beim Fa-

san das Gleiche. Das hat natürlich auch den Vorteil, dass ich davon ausgehen kann, dass das Tier gesund ist. Ein Hase, der sitzt, kann krank und geschwächt sein.

**Faulmann:** Das Märchen vom Jäger, der nur die Alten, Kranken und Schwachen schießt, stimmt also nicht?

**Hackländer:** Der Jäger ist sicher kein Schädlingsbekämpfer und keiner, der nur die Schwachen erlöst. Er hat das Selbstverständnis, das sich in der Jagdgeschichte entwickelt hat, dass man die Natur nutzen kann.

**Faulmann:** Aber das wäre die natürlichere Regulierung, die Älteren, Kranken und Schwachen zu schießen, und nicht die größten und schönsten Trophäenträger, um einem Trophäenkult nachzugehen.

**Hackländer:** Wenn der Kult darauf abzielt, dass man die Trophäe als Erinnerungsstück an ein tolles Jagderlebnis sieht, dann ist Trophäenkult gerechtfertigt. Wenn es darum geht, immer dickere Geweihe an der Wand

hängen zu haben, nicht. Weil das Zielen entspricht, die nicht unbedingt nachhaltig sind.

*Wie wichtig ist die Jagd für Geschäftsbeziehungen?*

**Kickinger:** Es ist jedem Jäger überlassen, wie er damit umgeht. Ich nehme keine Geschäftsfreunde mit auf die Jagd. Für mich ist mein Revier ein vollkommenes Rückzugsgebiet. Die Jagd sehe ich als Netzwerkfaktor nicht so ausgeprägt wie alle anderen Aktivitäten, die leichter und weniger verantwortungsvoll sind, wie etwa Tennis oder Golf.

**Faulmann:** Sie versuchen darzustellen, dass das die Ausnahme wäre. Aber man muss sagen, dass das Knüpfen von gesellschaftlichen Kontakten ein Faktor ist.

**Hackländer:** Wenn sich Bonzen zur Jagd treffen, was soll daran verwerflich sein? Die meisten Jäger in Österreich sind Arbeiter, Angestellte oder Bauern. Und die, um die es in den Medien geht, sind einzelne Promis.

*Was würde passieren, wenn man die Jagd in Österreich ab morgen verbietet?*

**Faulmann:** Das Gleiche, was im Kanton Genf und manchen Nationalparks, in denen die Jagd verboten wurde, passiert: Die Wildpopulation würde sich natürlich regulieren. Die Frage ist: Traut man sich, es auszuprobieren? Es gibt fast keine Gebiete, wo man sich traut. Anscheinend hat man Angst davor, dass es ohne Jagd funktioniert.

**Hackländer:** Der Kanton Genf hat uns gezeigt, welche Probleme entstehen können, wenn keine Jagd durchgeführt wird. Dort müssen Feldhasen jetzt wenig tierschutzgerecht gefangen und woanders ausgelassen werden, weil sonst die Rebstöcke vernichtet würden. Abgesehen davon wäre ein sofortiges Jagdverbot zum Schaden der Artenvielfalt. Die Jäger helfen, vielleicht nicht bewusst, der Biodiversität und dem Artenschutz. Denn wenn die Jäger nicht die Beutegreifer kontrollieren und Lebensräume gestalten würden, hätten viele Tierarten, die wir in der Kulturlandschaft finden, kaum mehr Überlebenschancen.

**Kickinger:** Die Jagd ist mit 500 Millionen Euro Umsatz im Jahr ein starker Wirtschaftsfaktor. Wenn das wegfiel, würde das zu wirtschaftlichen Einbrüchen führen. Abgesehen davon ist das Thema hier nicht, die Jagd abzuschaffen: Ich halte diese Diskussion deswegen für wichtig, weil man nicht oft genug betonen kann, dass der Jäger verantwortungsvoll mit seiner Tätigkeit umgehen muss.

## „Öko-Jagd“ – der ideale Mittelweg?

Es klingt wie der perfekte Kompromiss zwischen Tierschutz und Waldnutzung: „Öko-Jagd“. Wie etwa in Möggers, Vorarlberg. Dahinter steckt aber keine friedliche Koexistenz der Konfliktparteien, sondern eine Gruppe von Jägern, die einen zu hohen Rehwildbestand zugunsten des Waldes fast vollständig ausrottete. Friedrich Reimoser, Wildtierexperte der veterinärmedizinischen Uni in

Wien, sagt: „Der einzige Lösungsweg führt über die Nachhaltigkeit.“ Er hat ein Online-Instrument mitentwickelt, das Jägern ermöglicht, die Nachhaltigkeit ihres Tuns zu ermitteln. „Nachhaltigkeit ist mehr als Öko-Jagd“, sagt Reimoser. „Sie betrifft sowohl Ökologie, Ökonomie als auch die Soziokultur.“ Nur dann könne die Jagd als „Schützen durch Nützen“ bezeichnet werden.